



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

misericordia

Juli 2017

WAS BRAUCHEN WIR WIRKLICH?

Kinderseite über
Kinderklinik

Pflegehelfer-Vorkurs
für Flüchtlinge in Straubing

Ausstellung *FürstenMacht &
wahrer Glaube* in Neuburg

Inhalt



„ Alles so schön bunt hier! Erinnern wir uns noch an ein Leben vor den Kaffeekapseln? Clevere Marketingstrategie oder echte Notwendigkeit? Und warum verzichten wir auf Aluminiumsalze im Deoroller der eigenen Gesundheit zuliebe, produzieren aber mal so eben im Jahr rund 5000 Tonnen Kunststoff-Aluminium-Müll extra? Denn drei Milliarden Kaffeekapseln kaufen die Deutschen jährlich. „WAS BRAUCHEN WIR WIRKLICH?“, fragt das Juli-Heft der misericordia. „

Thema: Was brauchen wir wirklich?

Unser Überfluss raubt anderen die Lebensgrundlage	4
Lebensmittel – zu gut für die Tonne!	6
Studientag der Barmherzigen Brüder zur Straubinger Landwirtschaft	7
Fleisch essen: „Erst das Fressen, dann die Moral?“	8
Unterwegs mit der Münchner Straßenambulanz	10
Papst geißelt „unverschämten Reichtum“	12

Bayerische Ordensprovinz

75. Geburtstag von Pater Johannes von Avila Neuner	14
Nach der Priesterweihe: Gottesdienste mit Pater Thomas Väth	15
Professor Sieber ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin	15
KINDERSEITE zur Klinik St. Hedwig Regensburg	16
Kardinal Wetter in Algasing	18
Rätsel: Jahresgewinn eingelöst	19
9. Juli: Sommerfest in Kostenz	19
15. Juli: Klostersnacht in Algasing	19
Fortbildungen: Vorschau September bis November	20
PRODUKT DES MONATS: Gremsdorfer Schlossbitter	21
NEUES AUS DER IT-SICHERHEIT	21
Die Gremsdorfer Storchenfamilie	27

Lebenswelten

Straubing: Erweiterung der Pflegehelfer-Ausbildung für Flüchtlinge	22
Integrationsfirma „Intakt“ prüft auch Pflegebetten	23

Kirche und Gesellschaft

Impuls: Der Fehlerfriedhof	13
Ausstellung in Neuburg: FürstenMacht & wahrer Glaube	24
RÄTSEL	26



Liebe Lesenden,
liebe Leser,

ein Zelt in einem Flüchtlingscamp zeigt, worauf die menschlichen Bedürfnisse sich richten: auf das, was man als erstes braucht, wenn man nichts hat.

Menschen müssen essen und trinken, sie brauchen Luft zum Atmen und einen Platz zum Schlafen. Sie sind auf Kleidung angewiesen, die sie vor Kälte, Regen und Hitze schützt. Sie brauchen ein Obdach und die Nähe anderer Menschen.

Nahrung, Kleidung, Wohnung, Gesundheitsschutz und Gemeinschaft zählt man zu den menschlichen Grundbedürfnissen. Absolute Armut liegt dann vor, wenn die Grundbedürfnisse nicht erfüllt werden können, wenn es Menschen also an Nahrungsmitteln und Wasser, an Kleidung und Obdach, an Hygiene und ärztlicher Hilfe, an menschlicher Zuwendung und Fürsorge fehlt.

Diese Art der Armut ist derzeit ein Massenphänomen. Nahezu eine Milliarde Menschen sind unterernährt, noch größer ist die Zahl derer, die keinen Zugang zu sauberem Wasser und hygienisch erträglichen Lebensbedingungen haben. Menschen nicht sich selbst zu überlassen, wenn ihnen das Elementarste zum Leben fehlt, ist deshalb eine Grundforderung der Mitmenschlichkeit.

Die christliche Ethik nimmt die materiellen Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens ernst, isoliert sie aber nicht. Die Evangelien warnen davor, sich allein auf die elementaren Lebensbedürfnisse zu konzentrieren. Jesus sagt in der Bergpredigt: „Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. Ist nicht das Leben wichtiger als die Nahrung und der Leib wichtiger als die Kleidung?“

Das Vaterunser, das wichtigste Gebet der Christenheit, fasst dieses Thema in die Gestalt einer schlichten Bitte: „Unser tägliches Brot gib uns heute!“ Das soll für uns aber nicht nur Bitte, sondern Auftrag sein, auch anderen Menschen von unserem Wohlstand abzugeben.

Ihr

Frater Eduard Bauer

Frater Eduard Bauer

Kaffeekapseln oder Fairer Handel?

Unser Überfluss raubt anderen die Lebensgrundlage – ein Gespräch mit dem Münchner Soziologen Stephan Lessenich

Wir sitzen hier, satt und frei, vor uns Wasser und eine Schale mit Nusswaffeln. Uns geht es blendend, oder?

Wir produzieren und konsumieren Dinge, die kein Mensch braucht. Nehmen Sie Kaffeekapseln. Die kannte bis vor zehn Jahren keiner. Es wusste niemand, dass er sie braucht. Jetzt verkauft allein Nestlé davon rund drei Milliarden im Jahr. Purer Luxus. Auch wenn viele Menschen in Deutschland nicht im Überfluss leben: Uns als Gesellschaft geht es zu gut.

Was ist daran falsch?

Die Kaffeekapseln oder besser der Abbau von Bauxit, das für Aluminium benötigt wird, zerstört zum Beispiel in Brasilien die Lebensgrundlage vieler Menschen. Unser Kaffeeglück ist deren Unglück. Wir leben nicht über unsere Verhältnisse. Sondern auf Kosten von anderen.

Auf wessen Kosten genau?

Man kann die Welt einteilen in den Globalen Norden und den Globalen Süden. Es geht um die früh industrialisierten Länder in Europa, die USA, Australien, Japan. Und dann die Zweite und Dritte

Welt. Manche Länder steigen auf, zum Beispiel China. Die meisten bleiben arm.

Was machen wir anders?

Es heißt oft, wir seien erfinderischer und fleißiger. Aber unsere Innovation und Produktivität beruhen auf Voraussetzungen, die ungleich sind. Rohstoffe und billige Arbeit kommen nicht von uns. Die nehmen wir von den anderen Ländern.

Im globalen Wettrennen haben wir also ein Auto, wenn andere noch Fahrrad fahren, und schon eine Rakete, wenn die das Auto bekommen?



Das klingt so gemütlich. Wir haben das Auto nur bekommen, weil wir andere gezwungen haben, zu Fuß zu gehen. Und die Rakete konnten wir nur bauen, weil wir anderen nur das Fahrrad erlaubten.

Was kann ich als Einzelner dafür?

Sie sind Teil dieser Maschinerie. Wir alle arbeiten heute mit an der massiven Produktion von Emissionen bei hohem Verbrauch von Energie. Wer mehr hat, konsumiert und verursacht mehr.

Aber in die Maschinerie wurde ich hineingeboren.

Trotzdem: Sobald wir eine Einsicht haben in diese Zusammenhänge, ist es doch komisch, dass wir immer weitermachen.

Wissen denn alle Menschen, dass wir auf Kosten anderer leben?

Ich glaube schon. Das Wissen um extreme Ungleichheiten – dass andere kein Trinkwasser haben, während wir unseren nächsten Urlaub planen –, das haben alle. Dass diese Schieflage nicht mit rechten Dingen zugehen kann, wissen sicher 90 Prozent. Den direkten Zusammenhang – dass es uns gut geht, weil es anderen schlecht geht – würden viele ablehnen. Aber instinktiv ist auch das vielen klar.

Und wir verdrängen es?

Hier greifen Rationalisierungsstrategien. Wir schieben die Schuld auf die Politik, „das System“, zur Not aufs Wetter. Denn eigentlich ist es unerträglich, dass Milliarden andere für uns leiden. Man müsste ja mindestens daraus ableiten: Ich fliege nie wieder von München nach Köln.

Wer träumt nicht vom Urlaub unter Palmen? Aber denken wir auch daran, dass Fliegen die meisten Ressourcen verbraucht und das Klima am stärksten belastet? Mehr als 90 Prozent aller Menschen fliegen nie.



Professor Dr. Stephan Lessenich ist Direktor des Instituts für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Genau das habe ich gestern getan.

Und wozu? Um drei Stunden zu „sparen“? Was machen Sie in der Zeit? Aber statt uns eine Bahnfahrt zuzumuten, sagen wir: Der Flieger fliegt ja sowieso. Niemand ändert sein Verhalten, weil alle anderen es ja auch nicht tun. Deshalb müsste der Staat das eigentlich verbieten oder zumindest hart besteuern.

So einen Eingriff empfinden viele Bürger als Beschränkung ihrer Freiheit.

Wie beschränkt hingegen die Freiheit von anderen ist, weil wir sie uns nehmen, daran denkt keiner. Es ist schizophren: Obwohl wir ein großes Umweltbewusstsein haben, geht unser Verbrauch weiter steil nach oben. Warum, wofür? Weil es geht. Also muss man es Menschen möglichst leicht machen, sich anders zu verhalten. Der Staat reguliert so viel, der könnte auch sinnlose Flüge regulieren. Aber wir nehmen lieber eine „soziale Schließung“ vor. Wir bestimmen, wer privilegiert sein soll. Nämlich wir.

Und keiner kann uns aufhalten.

Ich glaube, dass sich auf Dauer immer weniger der Nichtprivilegierten damit abfinden werden. Die andauernden Mig-

rationsbewegungen zeigen uns ja: Wenn Menschen anderswo viel schlechtere Lebenschancen haben, gehen sie weg. Womöglich zu uns. Da können wir uns warm anziehen, wenn die – überspitzt gesagt – plötzlich am Hauptbahnhof stehen und das gute Leben für sich einfordern. Die sogenannten Wirtschaftsflüchtlinge sind ja nur Menschen, die genug von der schreienden Ungleichheit haben.

Was kann ich persönlich tun?

Statt Kaffee kapseln gibt es schon lange Fair-Trade-Kaffee. Der macht etwa drei Prozent des Marktes aus. Ethischer Konsum ist noch viel zu wenig verbreitet. Aber er würde auch nicht entscheidend viel ändern. Wir bräuchten ganz andere Konsumstrukturen hier und andere Wirtschaftsstrukturen in Südamerika. Wir müssten weniger Kaffee und Saft trinken, auch weniger Fleisch essen. Auf vieles müssten wir in der Masse verzichten, um anderen Gesellschaften eine Entwicklung zu ermöglichen. Aber dieses „Immer weiter so“ ist ja auch Ausdruck einer Machtposition. Es ist schwer, die zurückzunehmen.

*Interview: Friedemann Karig
Zuerst erschienen im jetzt-Magazin der Süddeutschen Zeitung 2/17*

Lebensmittel – zu gut für die Tonne!

Wir wählen Großpackungen, weil sie vermeintlich billiger sind, kaufen zu viel, weil es so lecker aussieht, lagern unsere Lebensmittel nicht richtig oder werfen sie weg, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum erreicht ist. Manchmal kochen wir zu viel oder verwerten die Reste nicht. Jedes achte Lebensmittel, das wir kaufen, werfen wir weg. Im Jahr kommen durchschnittlich 82 Kilogramm



Wer bewusst einkauft, wirft später weniger weg.

nicht verzehrte Lebensmittel pro Privathaushalt zusammen – die aber mit etwa 235 Euro eingekauft wurden. Die privaten Haushalte werfen insgesamt jedes Jahr 6,7 Millionen Tonnen Nahrung weg – das ist mehr als im Handel, bei Großverbrauchern und in der Lebensmittelindustrie zusammen.

Die Bundesregierung fordert deshalb, die entsorgte Nahrung bis 2030 zu halbieren. Wie kann ich in meinem privaten Umfeld dazu beitragen?

Bewusst einkaufen! Einen Einkaufszettel zu schreiben hilft, ebenso den Einkaufswagen nicht über den Bedarf hinaus zu beladen, sowie der Vorsatz, nicht alle Sonderangebote anzunehmen. Das Lagern der Einkäufe bei richtiger Temperatur und der benötigten Luftfeuchtigkeit verlängert ihre Haltbarkeit. Die regelmäßige Kontrolle der Vorräte schafft einen Überblick, was verwendet und was nachgekauft werden muss. Wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum erreicht ist, sind unsere Sinne gefordert: Ein Produkt, das appetitlich aussieht, riecht und schmeckt, lässt sich noch prima verwenden. Ziel ist, nur so viel zu kochen, wie tatsächlich gebraucht wird. Fallen Reste an, lassen sich diese später wieder aufwärmen oder abwandeln – nur sehr aufmerksame Tischgäste werden das Menü vom Vortag wiedererkennen.

Tipps für Speisereste gibt es viele. Petra Beß, Lehrkraft im Fach Speisenzubereitung und Service, rät:

- Übrige **Kartoffeln** können Sie als Bratkartoffeln oder Auflauf (mit anderen Resten gemischt) zubereiten, oder Sie benutzen kleine Mengen zum Binden einer Soße.



Imke Rahders (links) und Petra Beß geben Tipps.

- Sie haben **Nudeln** übrig? Nudelsalat oder Nudelnester begeistern Ihre Essensteilnehmer!
- **Pfannkuchen** kommen als Suppeneinlage, Pfannkuchenlasagne oder falsche Prinzregententorte zu neuen Ehren.
- **Semmeln** lassen Sie trocken werden und verarbeiten diese zu Semmelmehl, gefrieren sie in Portionen ein und verwenden sie dann zum Beispiel für Fleischteig. Oder Sie verwöhnen Ihre Lieben mit Armen Rittern oder Scheiterhaufen.

Praktische Helfer gibt es auch im Internet: Viele Portale bieten Rezeptsammlungen für Reste, die „Zu gut für die Tonne-App“ des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft lässt sich auf der gleichnamigen Startseite kostenlos herunterladen, außerdem errechnet ein Partyplaner die richtige Speisemenge für Ihr nächstes Fest: www.zugutfürdietonne.de.

Imke Rahders, Lehrerin und Diplom-Oekotrophologin, Berufsfachschule Maria Stern für Ernährung und Versorgung des Schulwerks der Diözese Augsburg www.bfs-mariastern.de



Die Barmherzigen Brüder mit Hermann Hendlmeier in der Lager- und Maschinenhalle der Straubinger Landwirtschaft

Von der Viehhaltung zum Kartoffelanbau

Studientag der Barmherzigen Brüder über die Landwirtschaft der Straubinger Einrichtung

Einen lebendigen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Landwirtschaft der Barmherzigen Brüder vermittelte Hermann Hendlmeier beim Studientag der Barmherzigen Brüder am 6. Mai in Straubing. 37 Jahre lang war der aus dem Landkreis Regensburg stammende Hendlmeier als landwirtschaftlicher Baumeister in der Straubinger Einrichtung der Behindertenhilfe tätig. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2011 wurde er im November desselben Jahres zum Ehrenmitglied des Hospitalordens ernannt.

Bei der Begrüßung der Brüder und Mitarbeiter, die am Studientag teilnahmen, erinnerte Provinzial Frater Benedikt Hau daran, dass Straubing als einzige Landwirtschaft von den Barmherzigen Brüdern in Bayern noch selbst betrieben wird. Andere Betriebe wurden teils aufgegeben, teils verpachtet.

LANDWIRTSCHAFTLICHE PRODUKTE FÜR DEN EIGENBEDARF

Nachdem Hendlmeier Berufserfahrungen in fünf verschiedenen landwirtschaftlichen Betrieben gesammelt hatte, kam der „Landwirt aus Überzeugung“ (misericordia Jan./Febr. 2014) im Jahr 1974 unter Prior Frater Silvester Gang-

hofer nach Straubing. Zu jener Zeit gab es auf dem Gelände der Einrichtung noch eine Rinder- bzw. Schweinehaltung. Die Milch der Kühe wurde zunächst vor Ort verarbeitet, später nach außen geliefert. Ebenso wie die Rinder wurden Schweine zur Schlachtung gegeben, es gab aber auch 40 Zuchtsauen. Neben dem Viehbetrieb wurden Gemüse, Getreide und Kartoffeln angebaut. Die meisten landwirtschaftlichen Produkte wurden für die Eigenversorgung verwendet, ein Teil an andere Einrichtungen der Barmherzigen Brüder verkauft. Nachdem Hendlmeier 1975 seine Meisterprüfung abgelegt hatte, bildete er im Lauf der Zeit etwa 90 Lehrlinge aus. Aber auch Praktikanten und Heimbewohner, die Freude an Landwirtschaft und Tieren zeigten, waren im Hof- und Feldeinsatz.

Heute kaum mehr vorstellbar, lagen früher die landwirtschaftlichen Gebäude auf dem Einrichtungsgelände. Nachdem bereits 1988 die Viehhaltung aufgegeben worden war, zog die Landwirtschaft auf die andere Seite der Äußeren Passauer Straße auf das ehemalige Gelände der Gärtnerei. Passend zum fruchtbaren Gäuboden setzte die Straubinger Landwirtschaft nach dem Umzug 1999

nicht mehr auf Viehhaltung, sondern auf den Anbau von Speisekartoffeln, Zuckerrüben und Getreide. Die Speisekartoffeln werden über Zwischenhändler an Supermarktketten verkauft. Früher wurde unter anderem auch die benachbarte Justizvollzugsanstalt beliefert. Für die Lagerung der Kartoffeln wurde eine Halle mit einem Fassungsvermögen von 20 000 Dezitonnen (siehe Infobox) gebaut. Nach dem verheerenden Brand der Halle am 9. Februar 2009 wurde sie noch vor Beginn der nächsten Ernte komplett neu aufgebaut.

BESUCH IN DER LAGERHALLE

Um das Gehörte zu veranschaulichen, besuchten die Teilnehmer des Studientags mit dem ehemaligen Landwirtschaftsleiter die Lager- und Maschinenhalle. Zwar waren keine Kartoffeln mehr zu sehen – sie waren schon alle seit Ostern verkauft bzw. wurden als Saatgut verwendet –, trotzdem beeindruckten die ausgeklügelte Technik der Lagerhalle wie auch die leistungsstarken Saat- und Erntegeräte.

Frater Magnus Morhardt

1 Tonne (t)

= 1000 Kilogramm (kg)

1 Dezitonne (dt)

= 100 kg = 1 Doppelzentner (dz / früher gebräuchliche Einheit)

Mein Vater, der Fleischesser

Mein Vater ist 89 Jahre alt und erfreut sich bester Gesundheit. Sein ganzes Leben lang war er ein Fleischesser. Noch heute erinnert er sich an die Gulaschkanonen, gefüllt mit Kohl und Hammelfleisch, während der Gefangenschaft im Zweiten Weltkrieg. Nach dem Krieg war er zwei Jahre als Knecht auf einem Bauernhof in der Gegend von Landshut tätig. Dort gab es nach einer Schlachtung wochenlang Schwein in allen Variationen. Ein Essen ohne Fleisch war und ist für ihn kein Essen.

Dennoch erzählt mein Vater mit inniger Verbundenheit von „seinen“ Schweinen, für die er auf dem Hof mit Hingabe gesorgt hat, an die er sich mit einem Lächeln im Gesicht erinnert. Die intelligent waren und ein super Schweineleben hatten. Wo die Ferkel bei der Sau groß wurden. Wo die Schweinefamilie Auslauf hatte, ihm sogar bis in die Kirche nachgelaufen ist. Trotz dieser Liebe zu den Tieren hat er bis heute nicht vom

Fleischkonsum Abstand genommen. Warum nicht?

Er weiß, was heute in der Massentierhaltung gilt, in der der größte Teil des Fleisches produziert wird: Ferkel werden zu früh von der Mutter getrennt, durch den Menschen verstümmelt (zum Beispiel durch Abtrennen des Schwanzes), die Tiere verletzen sich gegenseitig aufgrund nicht artgerechter Haltung, leben in qualvoller Enge. Ihre Nahrung wird angereichert mit Medizin und wachstumsfördernden Mitteln. Ist dann der Todeszeitpunkt in Sicht, wird das Tier herumgekartt zu Schlachthöfen mit dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis. Von der Schlachtung selber wollen wir nichts wissen. Das Schwein hat Todesangst. Aber dann hat es seinen Zweck erfüllt. Für den Menschen.

Das Fleisch liegt verführerisch in der Theke. Die Vielfalt der Wurstsorten macht Lust auf mehr. Der Schweinebra-



Wir wünschen uns ein gutes Leben für „Nutztiere“, dann töten und essen wir sie.

ten brutzelt zuhause im Ofen, lecker ist er mit Kruste. Die Wurstplatte ist appetitlich angerichtet. Kulinarischer Genuss!

Mein Vater weiß um den Leidensweg des vor ihm auf dem Teller liegenden Tieres, er weiß um die ökologischen Probleme wie Verseuchung des Grundwassers, Versiegelung unserer Landschaft mit Stallbauten und vieles mehr. Bei der Schlachtung eines Tieres war er nie dabei und möchte es auch nicht sein. Er ist Christ und fühlt mit den Kreaturen mit. Was lässt ihn weiter Fleisch konsumieren? Gewohnheit? Unfähigkeit, sich auf etwas Neues in Form eines vegetarischen Gerichtes einzulassen? Ist es nur „Es schmeckt halt so gut“?

Eva Maria Barzantny

Erst das Fressen, dann die Moral?

Es ist ein Thema, das jeden angeht und häufig polarisiert: Wie halten wir es mit dem Fleischkonsum? Dr. Mara-Daria Cojocaru veranstaltet in diesem Sommersemester an der Münchner Hochschule für Philosophie der Jesuiten ein Seminar mit dem Titel „Erst das Fressen und dann die Moral? Ethische und politische Positionen zum Thema Fleisch“. Zwei Studierende stellen hier verschiedene Annäherungen an die Thematik vor: **Eva Maria Barzantny** hat nach vielen Jahren ihren Beruf als Bankfachwirtin aufgegeben, lebt seit zwei Jahren überwiegend vegetarisch und hat vor kurzem ein Philosophiestudium aufgenommen – sie erzählt von ihrem Vater, der trotz seiner Tierliebe gerne Fleisch isst. Ausgangspunkt von **David Arndts** Text ist die Frage nach der moralischen Berechtigung des Menschen, andere Lebewesen zu essen – nach Ausbildungen zum Sozialbetreuer und zum Gesundheits- und Krankenpfleger absolvierte Arndt das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg und studiert nun Soziologie und Psychologie.





Moral als Beilage

Ist Fleischessen moralisch verwerflich? Eine Antwort und zahlreiche Argumente liegen vielen wohl schon auf der Zunge. Diskussionen zum Fleischkonsum werden oft mit ebenso leidenschaftlicher Überzeugung wie Unverständnis für das Gegenüber geführt. Eine gängige Perspektive sieht Menschen als allen anderen Tieren geistig überlegen an und leitet daraus einen moralischen Sonderstatus ab. Dem wird dann oft entgegengehalten, dass niemand wirklich wissen kann, wie denn ein Schwein oder eine Kuh zu sich selbst und der Welt steht. Und außerdem, dass die Intelligenz eines Lebewesens kaum als Gradmesser für seinen moralischen Wert dienen kann.

GUTES LEBEN FÜR DIE TIERE?

„Aber sie schmecken doch so gut!“, rufen die passionierten Schnitzel-freunde und -freundinnen. Freilich kein Argument, das vor Veganern und Veganerinnen bestehen kann in Anbetracht dessen, was Tieren nur für den kulinarischen Genuss des Menschen abverlangt wird. Schmerzen zu vermeiden und am Leben zu bleiben wird von ihnen als legitimes Interesse eines jeden Geschöpfes verstanden. Tatsächlich lehnen die meisten Menschen „unnötige“ Gewalt gegen Tiere ab. Ein gutes Leben sollen die Tiere haben, bevor sie auf unseren Tellern landen. Gegen Eier von „glücklichen Hühnern“ und Fleisch vom

Bauernhof ist ja wohl nichts einzuwenden. Nun ja, wird da erwidert, es mag angenehmer für die Tiere sein, einmal die Sonne gesehen zu haben, bevor sie im Suppentopf landen; verbesserte „Haftbedingungen“ ändern aber nichts an der Tatsache des Einsperrens. Ein Lebewesen zu züchten und zu halten, damit es möglichst viele Eier für den Menschen produziert oder viel „wertbares“ Muskelfleisch ansetzt, ist so betrachtet reine Ausbeutung.

Beherrzte Gegenstimmen lassen nicht lange auf sich warten: Tiere essen nun mal Tiere, der Mensch ist da seit jeher keine Ausnahme. Die Antilope fürchtet den Biss des Löwen weit mehr als Letzterer den seines Gewissens. Jedoch, so wieder die Fürsprecherinnen und Fürsprecher fleischloser Kost: Der Vergleich mit tierlichem Verhalten, von dem sich der Mensch als Krone der Schöpfung ja gerade noch abheben wollte, wird bei näherer Betrachtung ebenso fragwürdig, wie die Idee, eine Handlung rechtfertige sich allein dadurch, dass sie oft genug wiederholt wird. Menschen sind im Vergleich zum (Raub-)Tier gleich doppelt besser qualifiziert: Sie haben ein moralisches Selbstverständnis, nach dem sie ihr Handeln beurteilen und anpassen können. Und außerdem die physiologischen und technologischen Voraussetzungen, ganz ohne Fleischverzehr gesund und gut genährt zu leben.

Menschen müssen also im Gegensatz zu vielen Tieren kein Fleisch essen.

Nun bedeutet uns Essen weit mehr als Nährstoffzufuhr. Statt der physiologischen Komponente von Ernährung sind es soziale und psychologische Aspekte, die uns Speis und Trank so lieb und wichtig machen. Gutes Essen belohnt und befriedigt. Wir stärken die Gemeinschaft mit Freunden und Familie, wenn wir zusammenkommen, um zu essen. Was und wie wir essen, darin drückt sich Kultur und Tradition aus. Und Fleisch gehört für viele dazu. Ernährung ist damit gleichzeitig ein wichtiges Moment des Persönlichen und des Gemeinsamen. Dieses vielschichtige Verhältnis rückt die Idee einer vegetarischen oder veganen Ernährung für viele in den Bereich des Unbegreiflichen, ja, des Undenkbaren.

LIEBER KEINE GEDANKEN MACHEN

Politische, ethische und ökonomische Aspekte von Nahrungsmittelproduktion und Ernährung können zudem verunsichern bei der Bestimmung dessen, was „gutes“ Essen ist. Wir stehen vor unseren Kühlschränken, wir sitzen vor unseren Tellern und wissen wohl, dass hinter all den Köstlichkeiten mehr steckt als reine Gaumenfreude. Und das schmeckt uns nicht. Viel angenehmer ist es, sich keine Gedanken zu machen. Die technologischen Möglichkeiten der Nahrungsmittelproduktion scheinen der gesellschaftlichen Anpassungsfähigkeit von moralischen Werten davonzulaufen. Und wirklich: Wo soll man da anfangen? Kann man denn heute überhaupt noch „alles richtig“ machen? In solchen Fragen steckt die Überforderung der alltäglichen Lebensführung gleich mit drin. Sie bewirkt, dass häufig schon der Versuch zur Selbstreflexion gescheut wird. Niemand kann verlangen, dass wir uns den Speiseplan vorschreiben lassen. Aber wir alle können vor uns selbst den Anspruch haben, darüber nachzudenken, was wir uns auf den Teller legen. Und warum.

David Arndt



Draußen vor der Tür

Wer einen Abend mit der Münchner Straßenambulanz unterwegs ist, erfährt, wie zerbrechlich das Recht auf Gesundheit und ärztliche Versorgung sein kann



Ein Frühlingstag im Mai? Seit zwei Tagen regnet es in München fast ununterbrochen, jetzt, kurz nach acht Uhr am Abend, ist die Temperatur einstellig. Kein Wetter, um sich länger draußen aufzuhalten. Doch am Oberanger stehen an diesem Montagabend Personen unter einem Vordach, Ehrenamtliche der „Möwe Jonathan“ geben Tee und Essen aus. Hier hält jetzt auch die Straßenambulanz und bietet medizinische Hilfe für obdachlose Menschen an. Die Besatzung der „rollenden Arztpraxis“: Dr. Thomas Beutner, der mit seiner Kollegin Dr. Angelika Eisenried auch die Praxis für Wohnungslose in der Pilgersheimer Straße betreibt, und Frater Karl Wiench, Krankenpfleger von den Barmherzigen Brüdern.

EIN ARZT, DER VERTRAUEN WECKT

Herr R. kommt zum Bus. Ob er wieder die Augentropfen haben kann, die gegen seine trockenen Augen helfen? Natürlich. Dann steigt Herr P. in den Bus. Der 41-jährige Rumäne leidet an Diabetes, hat einen Stent im Herzen, er atmet schwer, hustet. Freundlich und geduldig fragt Dr. Beutner nach den Beschwerden. Der Arzt, der mit langem Haar und üppigem Vollbart ein wenig wirkt wie ein Gelehrter aus dem 19. Jahrhundert, weckt schnell Vertrauen.

Frater Karl „piekst“ Herrn P. in den Finger, um den Blutzuckerwert zu ermitteln. Der ist mit über 400 mg/dl viel zu hoch. Ob er Insulin spritzt? Herr P. zeigt seinen Insulin-Pen. Schließlich stellt der Arzt beim Abhören Geräusche in der Lunge fest: „Sie haben eine Infektion, Sie müssen in eine Klinik, Sie haben wahrscheinlich eine beginnende Lungenentzündung.“ Ein Krankenhaus hat ihn vor ein paar Tagen nach wenigen Stunden wieder weggeschickt, als sein Blutdruck extrem hoch war, erzählt Herr P. in gebrochenem Deutsch. Jetzt liegt er bei 160 zu 110 mmHg, stellt Frater Karl fest.

Fieber hat der Patient nicht. Aber ihn so wieder auf die Straße schicken?

„WIR BRINGEN IHN IN DIE NOTAUFNAHME“

Kurzerhand entscheiden Arzt und Pfleger: Wir bringen Herrn P. in die Notaufnahme der Uniklinik. Wie schon den ganzen Abend steuert Frater Karl den Behandlungsbus sicher – nun durch das enge Tor der Medizinischen Klinik an der Ziemssenstraße (übrigens der Ort, an dem die Barmherzigen Brüder ab 1750 erstmals in einem Münchner Hospital tätig waren). Dr. Beutner begleitet Herrn P. zur diensthabenden Ärztin. Problemlose Übergabe.



Weiter geht es zum Isartor. Es ist jetzt kurz vor neun. Herr O., ein junger Grieche, Regenumhang, braune Sackhose, Baskenmütze, klagt über Hals- und Ohrenscherzen. Er erzählt nicht nur von seinen Beschwerden, sondern auch davon, wie er nachts immer wieder von Schlafstätten vertrieben wird. Mit einem Antibiotikum – „einmal morgens, einmal abends, bis sie zu Ende sind“, so Dr. Beutner eindringlich, sowie Schmerz- und Lutschtabletten verlässt Herr O. dankbar den Bus. Ob er noch eine Decke braucht? „Ja, danke.“ Das Wort „Danke“ fällt oft und Dankbarkeit lässt sich auch an den Gesichtern der Patienten ablesen.

Frau B. steht nun an der Bustür und fragt: „Kann ich eine Salbe gegen Rheuma haben?“ Frater Karl fragt zurück:

„Haben Sie eine Versichertenkarte dabei?“ „Nein.“ Die Salbe bekommt sie trotzdem. Der nächste möchte nur eine Decke haben. Wie es ihm gehe, wird er noch gefragt: „Gestern super, heute schwach“, lautet die Antwort.

EIN BETT FÜR HERRN S.

Und dann kommt Herr S. zum Behandlungsbus. „Ja, wie sehen Sie denn aus? Was ist passiert?“, wollen Arzt und Pfleger wissen, die den Patienten schon länger kennen. Herr S., ein älterer, gesprächiger Herr mit rheinischem Akzent, trägt einen Verband über dem linken Auge, blutige Verkrustungen sind auch daneben zu sehen. Die Blutspuren auf dem hellgrauen Pullover zeugen davon, dass er schwer verletzt worden ist, auch ein Zahn wurde ausgeschlagen. Eine „alte Rechnung“ habe da jemand letzte Nacht beglichen, berichtet S., der Kontrahent habe ihm ein Bein gestellt und sei dann voll in das Gesicht des am Boden Liegenden getreten. Die Verletzung wurde an der Uniklinik versorgt. Wenn er „schwarzen Schnee“ sehe, solle er wiederkommen, wurde Herrn S. gesagt. Aber Dr. Beutner ist alarmiert: „Ich



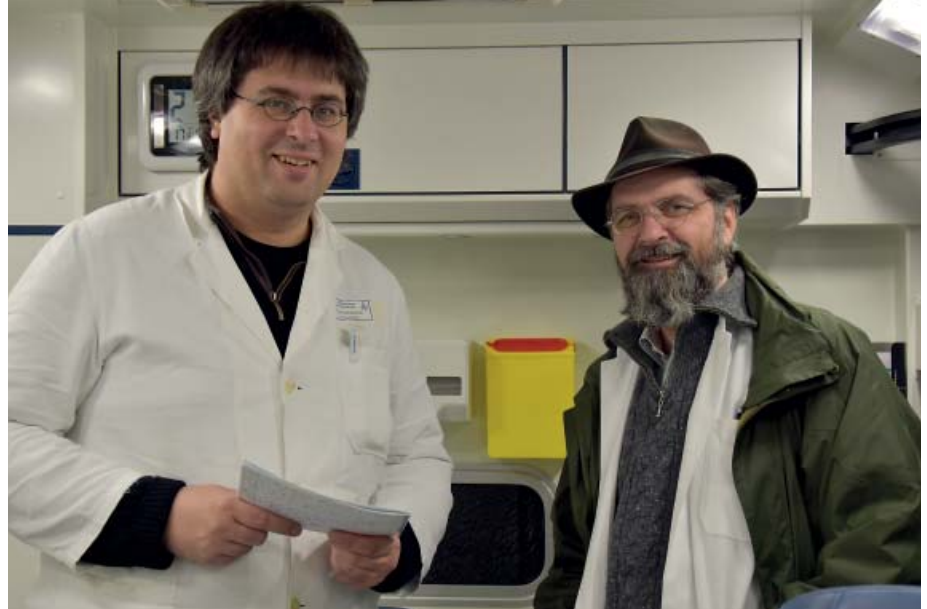
Foto Seite 10 oben: Dr. Thomas Beutner in der Straßenambulanz im Gespräch mit einem Patienten. Unten: der „Parkplatz“ des Behandlungsbusses an der Pilgersheimer Straße. Rechts: Vor dem Start reinigt Frater Karl das Fahrzeug.

schreibe Ihnen noch mal einen Einweisungsschein, es könnte sein, dass das Nasenbein und der knöcherne Boden der linken Augenhöhle gebrochen sind. Da sollte ein CT gemacht werden.“ Er wird morgen früh mit den Kollegen in der Klinik sprechen.

Er sei „multimalad“, beschreibt Herr S. seinen Zustand mit vielen Beschwerden, die nicht nur von der brutalen Attacke herrühren. Durchfall habe er auch noch. Einen Schlafplatz für heute Nacht? Hat er noch nicht. Ihn so auf die Straße entlassen? Dr. Beutner meint, in der Unterkunft an der Pilgersheimer Straße gebe es noch ein Bett in einem Krankenzimmer. Ein Anruf ergibt: Herr S. hat noch bis Ende Mai Hausverbot. Nach einigem Hin und Her und einem Anruf bei der Leitung des Hauses bekommt der Patient dann doch ein Bett für eine Nacht. Die Straßenambulanz wird ihn am Ende der Tour dorthin mitnehmen.

„HABEN SIE EINE SALBE?“

Zuerst aber geht die Fahrt noch zur Hauptfeuerwache. Es ist nun schon bald 22 Uhr. Ans Busfenster kommt Frau L.: „Haben Sie Salbe gegen Gelenkschmerzen?“, will sie wissen. „Aber Sie haben doch erst am Freitag ein Schmerzgel bekommen“, erinnert sie Frater Karl.



Pfleger und Arzt bilden ein Team: Frater Karl Wiench (links) und Dr. Thomas Beutner

Frau L. jammert: Wie teuer alles ist! Und viele Medikamente muss man selbst zahlen! Dann zieht sie ab. Schließlich trifft auch Herr S. ein und gemeinsam mit ihm tritt das Team der Straßenambulanz die Rückfahrt an. Mit einem Zwischenstopp: Vor dem Kirchenportal von St. Maximilian an der Isar sollen zur Zeit Obdachlose übernachten. Tatsächlich finden sich drei friedlich schlummernde Menschen in Schlafsäcken. Im Moment also kein Handlungsbedarf.

Zurück in der Pilgersheimer Straße. Patientendatei, Akku für die Behandlungsliege, Thermoskanne mit Tee und einige andere Dinge trägt Frater Karl wieder in die Arztpraxis. Arzt und Pfleger bringen noch Statistik und Doku-

mentation auf den neuesten Stand. Das Auto wird dann vor der nächsten Fahrt am Mittwoch wieder gründlich gereinigt, so wie Frater Karl das auch heute vor dem Start getan hat. Dann ist Bernd Gollwitzer an der Reihe; zum Team der Krankenpfleger gehören außerdem noch Ulf Friesl, Richard Haschke und Birgit Kiask. An drei Abenden in der Woche ist die Straßenambulanz in München unterwegs: Montag, Mittwoch und Freitag.

Kurz vor halb elf. Ein Becher Tee zum Abschluss, dann geht es nach Hause. Immerhin: Der Regen hat jetzt aufgehört, das macht die Nacht angenehmer für die, die draußen schlafen.

Johann Singhartinger

Papst geißelt „unverschämten Reichtum“

(KNA) Papst Franziskus hat den Gegensatz zwischen einem „unverschämten Reichtum“ und einer Ausbreitung der Armut in weiten Teilen der Welt angeprangert. „Angesichts dieser Entwicklung ist es unmöglich, untätig zu bleiben oder gar aufzugeben“, heißt es in seiner am 13. Juni veröffentlichten Botschaft zum „Welttag der Armen“, der erstmals in diesem Jahr am 19. November begangen wird.

Der Papst mahnt eine neue „Haltung des Teilens“ an; sie müsse zum Lebensstil werden. Katholiken rief er auf,

konkret auf Arme in ihrer Nachbarschaft zuzugehen und in der Woche vor dem Aktionstag in den Pfarreien Begegnungen zu veranstalten. Der Aktionstag wolle die Menschen anspornen, „der Wegwerfkultur und dem Überfluss eine wahre Kultur der Begegnung entgegenzustellen“.

Der „Welttag der Armen“ steht unter dem Motto „Liebt nicht mit Worten, sondern mit Taten“. Armut sei eine „Einladung, aus unserer Sicherheit und Bequemlichkeit auszubrechen“, so der Papst. So entstehe eine „Herzenshal-

tung, die verhindert, dass wir Geld, Karriere und Luxus als Lebensziel und Grundvoraussetzungen des Glücks betrachten“.

„Die Armut hat das Gesicht von Frauen, Männern und Kindern, die aus niederträchtigen Interessen ausgebeutet werden, niedergetrampelt von der perversen Logik der Macht und des Geldes“, schreibt Franziskus. Er nennt Armut „die Frucht sozialer Ungerechtigkeit sowie moralischen Elends, der Habgier von wenigen und einer allgemein verbreiteten Gleichgültigkeit“.

Der Fehlerfriedhof

Wir kreisen in unseren Gedanken oft um die Fehler der anderen. Wir regen uns auf, wenn ein Freund unseren Geburtstag vergisst oder wenn er im Gespräch nicht richtig zuhört. Wir können dann tagelang über unsere Verletztheit reden und uns immer mehr hineinsteigern.

Ein wichtiger Aspekt des Loslassens ist das Verzeihen. Anstatt dem anderen seine Fehler nachzutragen, sollten wir sie vergeben.

Ein amerikanischer Geistlicher, der sich sehr aktiv für die Abschaffung der Todesstrafe in seinem Land einsetzt, hat die Wirkung des Verzeihens in einem schönen Bild zum Ausdruck gebracht: Jeder Mensch sollte einen Friedhof besitzen, auf dem er die Fehler seiner Freunde begräbt. Was begraben ist, sollten wir im Grab lassen und nicht ständig darin herumwühlen.

Frater Eduard Bauer



Im Weinberg des Herrn

75. Geburtstag von Pater Johannes von Avila Neuner

„Du bist genau richtig alt“, sagte der Regens im Studienseminar in Lantershofen zu Frater Johannes. Als die Ordensleitung Frater Johannes 1984 bat, Priester zu werden, war er immerhin schon 42 Jahre alt. Das Seminar lag im Rheinland in den Weinbergen und passend dazu trug Pater Johannes an seinem 75. Geburtstag beim Dankgottesdienst mit der Haus- und Dienstgemeinschaft des Münchner Krankenhauses ein Messkleid, das Weintrauben zeigte. Der Weinberg des Herrn wurde „mein Leben, mein Dienst“, sagte der Geistliche in seiner Predigt. Mittlerweile sei er schon bei den „dunkleren, reiferen Trauben“ angelangt. Das „Vergelt's Gott“ an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erwiderten diese beim anschließenden Stehempfang im großen Konferenzraum mit einem launigen Gedicht und kleinen Gaben aus allen Abteilungen und Stationen, die zwei Geschenkkörbe füllten.

Pater Johannes von Avila Neuner wurde am 29. Mai 1942 in Mittenwald geboren. Nach einer Lehre als Einzelhandelskaufmann arbeitete er in München als Finanzbuchhalter und lernte so die Barmherzigen Brüder kennen. Im August 1961 trat er in den Orden ein, legte 1963 die Einfache und 1968 die Feierliche Profess ab. Nach der Ausbildung zum Krankenpfleger war er sowohl in der Behindertenhilfe als auch in Krankenhäusern tätig. Unter anderem war er am Aufbau der Werkstätten für behinderte Menschen und der Fachschule für Heilerziehungspflege in Reichenbach beteiligt, von 1974 bis 1977 war er Prior des Krankenhauses St. Wolfgang in Neuburg an der Donau. Nach der Priesterweihe 1989 wirkte er zunächst als Seelsorger und Novizenmeister in Algasing, dann als Seelsorger im Regensburger Krankenhaus, ab 2001 in München, wo er zehn Jahre lang auch das Priorenamt bekleidete.

js



Foto oben: Pater Johannes bei seiner Predigt in der Münchner Krankenhauskirche

Unten: Schokolade gab's von Oberärztin Dr. Anna Schmidt beim großen Reigen der Gratulanten.



BARMHERZIGE BRÜDER
Bayerische Ordensprovinz

Wir gratulieren

zum 80. Geburtstag am 24. Juli

Ehrenmitglied Konrad Kammermeier, Saal (Donau)

Pater Thomas auf Tour

Am 1. Juli wird Frater Thomas Väth im Dom zu Freising von Kardinal Reinhard Marx zum Priester geweiht

In der Regensburger Krankenhauskirche feiert der Neupriester am 2. Juli seine erste heilige Messe (Primiz), die Heimatprimiz in Marktheidenfeld wird am 16. Juli sein. Wir werden in der nächsten Ausgabe der misericordia berichten. Nach seiner Weihe wird Pater Thomas, wie er dann genannt wird, auch Gottesdienste in den verschiedenen Einrichtungen der Barmherzigen Brüder feiern sowie in der Münchner Pfarrei Christkönig, wo er den Pastorkurs absolviert hat. Hier eine vorläufige Übersicht:

Dienstag, 4. Juli	Krankenhaus Barmherzige Brüder München
Sonntag, 9. Juli	Kinderheim Kostenz (Sommerfest)
Mittwoch, 19. Juli	Klinikum St. Elisabeth Straubing (Sommerfest)
Sonntag, 23. Juli	Behindertenhilfe Straubing
Sonntag, 6. August	Pfarrei Christkönig, München
Samstag, 19. August	Behindertenhilfe Malseneck
Sonntag, 20. August	Behindertenhilfe Algasing
Sonntag, 3. September	Klinikum St. Elisabeth Straubing
Sonntag, 1. Oktober	Behindertenhilfe Reichenbach
Mittwoch, 15. Oktober	Kneipp'sche Stiftungen Bad Wörishofen
Montag, 4. Dezember	Krankenhaus St. Barbara Schwandorf



„ Durch meine Priesterweihe wird sich mein Schwerpunkt auf die Seelsorge legen und kaum noch Zeit für die Pflege bleiben. Einerseits schade, andererseits kann ich mich nun in meiner Sorge immer mehr auf das Heilen der Seele spezialisieren.“

Frater Thomas Väth



Professor Sieber ist Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin

Neuer Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin (DGIM) für das Jahr 2017/2018 ist Professor Dr. Cornel Sieber, Chefarzt für Allgemeine Innere Medizin und Geriatrie am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg und Leiter des Zentrums für Altersmedizin im Paul Gerhardt Haus; zudem hat Sieber einen Lehrstuhl für Innere Medizin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg inne. Als Vorsitzender der DGIM gestaltet Cornel Sieber auch das Programm des 124. Internistenkongresses im April 2018 in Mannheim. Das von ihm gewählte Leitthema „Innere Medizin – Medizin für den ganzen Menschen“ bildet den inhaltlichen Kern der Jahrestagung. „Parallel zur erfolgreichen Spezialisierung in der Inneren Medizin sollten wir den ganzheitlichen Zugang zu unseren Patienten nicht aus dem Auge verlieren. Oft leiden diese – insbesondere die älteren – an mehreren chronischen Erkrankungen und bedürfen individueller Behandlung“, erklärt Professor Sieber.

WER ARBEITET IN EINEM KRANKENHAUS?



Hallo Kinder!

Willkommen in der KUNO Klinik St. Hedwig!

Ich bin der Rabe KUNO. Ich bin das Maskottchen der KUNO Klinik St. Hedwig in Regensburg. Wenn Du zu uns ins Krankenhaus kommst, dann triffst Du täglich viele Leute, die dafür sorgen, dass es Dir im Krankenhaus gut geht. Und dass Du bald wieder nach Hause kommst. Ich möchte Dir hier ein paar meiner Kollegen vorstellen.



kuno
KINDERKLINIKEN



In unserem Krankenhaus arbeiten viele Chefärzte mit ihren Ärzte-Teams:



Da ist **Professor Michael Melter** von der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin. Er kümmert sich um Kinder, bei denen im Inneren des Körpers zum Beispiel Organe wie der Magen, der Darm oder die Niere krank sind.



Hier siehst Du **Professor Wolfgang Rösch**. Er betreut alle kinderurologischen Patienten. Kranken Kindern zu helfen, ist für ihn der schönste Beruf der Welt.

Das ist **Dr. Christian Knorr**, der alle Kinder versorgt, wenn sie sich etwas gebrochen haben oder operiert werden müssen.



Ach ja, und die Babys, die kommen in der Universitätsklinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe bei **Professorin Birgit Seelbach-Göbel** zur Welt. Bei über 3.000 Babys im Jahr ist mein Vogel-Kollege Storch immer gut beschäftigt.

Und das ist der **Professor Hugo Segerer**, der sich um die kleinen Babys kümmert, wenn sie krank oder zu früh zur Welt gekommen sind.



Hier möchte ich Dir **Professor Michael Kabesch** vorstellen, der die vielen Kinder behandelt, die Husten, andere Lungenerkrankungen oder Allergien haben.



Und hier siehst Du **Dr. Gregor Badelt**, der beim Operieren alle Kinder tief schlafen lässt und dabei gut auf sie aufpasst.



Hier siehst Du **Kinderkrankenschwester Laura Schmidl**. Sie ist eine von ganz vielen Pflegemitarbeitern bei uns im Haus. Sie kümmert sich täglich darum, dass unsere kranken Kinder die richtige Medizin nehmen. Sie misst aber auch jeden Tag Fieber oder bereitet die Patienten auf eine Untersuchung vor. Laura Schmidl ist lustig und muntert unsere Kinder gerne auf.

Das ist unser **Oberärzte-Team auf der Baby-Intensivstation im Universitären Perinatalzentrum: Dr. Stephan Döring, Dr. Jochen Kittel, Dr. Annette Keller-Wackerbauer und Dr. Holger Michel**. Sie betreuen die besonders kleinen Patienten – unsere Babys, die zu früh oder krank auf die Welt gekommen sind. Die Kleinen waren meist nicht lange genug im Bauch ihrer Mama. Deswegen sind sie bei der Geburt noch ganz winzig. Sie liegen daher auch in ganz speziellen Bettchen. Die nennt man Inkubatoren. Darin sind die Frühgeborenen ähnlich gut versorgt wie im Bauch ihrer Mama. Zum Kuschneln dürfen die Kleinen auf den Bauch der Mama oder des Papas. Das sieht dann aus wie bei einem Känguru.



Hier stelle ich Dir **Funktionsoberärztin Dr. Sonja Gromer** vor, die bei uns im Haus verletzte oder erkrankte Kinder operiert. Während einer OP trägt sie Haube, Mundschutz und Kittel. Unter dem Kittel trägt sie manchmal noch eine Bleischürze. Die ist ganz schön schwer, schützt sie aber vor Strahlung, wenn sie mit einem Röntgengerät arbeitet. Das muss sie, weil sie sich mit Hilfe des Röntgenbildes einen Knochenbruch ganz genau anschauen kann. Auch im Operationssaal ist Teamarbeit gefragt. Hier arbeiten Ärzte und Pfleger Hand in Hand.

Das ist **Maria Biehl**, unsere **Pflegestationsleiterin** des KUNO Kinder Notfallzentrums. Hier werden rund um die Uhr alle Notfälle bei Kindern betreut. Für die ganz schweren, lebensbedrohlichen Notfälle gibt es dort den Schockraum, der besonders für Babys, Kinder und Jugendliche ausgerüstet ist. Im Notfallzentrum bekommen die Kinder, die sich am Arm oder Bein verletzt haben, auch ihren Verband. Den gibt es in den Farben blau, grün, rosa oder gelb. Jedes Kind darf sich für seinen Verband seine Lieblingsfarbe aussuchen. Frau Biehl hat sich selbst auch schon einmal am Arm verletzt. Sie würde den grünen Verband nehmen, wenn sie es sich aussuchen dürfte.



Unsere **Musiktherapeutin Irgard Scherübl** kümmert sich um unsere Kinder, die länger bei uns im Krankenhaus liegen. Meist sind diese Kinder chronisch krank, das heißt, man kann ihre Krankheit nicht heilen. Aber man kann ihnen helfen, gut mit der Krankheit zu leben. Mit Frau Scherübl können die Kinder prima Musik machen, solange sie bei uns sind. Da wird ihnen nicht langweilig. Frau Scherübl hat über 24 Musikinstrumente hier in der Klinik zur Verfügung.



Wenn die chronisch kranken Kinder wieder nach Hause dürfen, dann bekommen ihre Mamas und Papas auch zu Hause von uns noch viel Hilfe und Unterstützung. **Nachsorgeschwester Miriam Uhlig** vom „Bunten Kreis KUNO Familiennachsorge“ hat immer ein offenes Ohr für die Familien und steht ihnen tatkräftig zur Seite, damit die Familien den Alltag bald allein meistern können.

Diese Kinderseite wurde von Svenja Uihlein, Redakteurin der Regensburger Hauszeitung „intern“, und von der Grafikerin Simone Stiedl, studioh8 in Regensburg, gestaltet.



Hoher Besuch im Klostergarten

Kardinal Friedrich Wetter hält Maiandacht in Algasing und segnet Mariensäule

Einen Tag vor Christi Himmelfahrt war der emeritierte Erzbischof von München und Freising nach Algasing gekommen und feierte mit der Hausgemeinschaft, zahlreichen Freunden und Nachbarn einen Gottesdienst zu Ehren Mariens. Schön gestaltet wurde die Andacht vom Algasinger Kirchenchor, den Fachschülern und den Kleinen des Eibacher Kindergartens. Zuvor wurde die neu restaurierte Mariensäule von Kardinal Friedrich Wetter im Beisein von Pater Augustine Annikkattu und Prior Frater Bernhard Binder gesegnet.

Die Marienfigur hat ihre eigene Geschichte: Bald nachdem die Barmherzigen Brüder 1863 von Kaspar Algasinger

Werkstatlleiter Hans Stadler führte den Kardinal durch die St. Josefs-Werkstatt.

das Bauerngut erworben hatten, richteten sie darin ein Kloster ein und erbauten 1875 die Kirche. Mit der Mariensäule stellte sich der Konvent unter den besonderen Schutz der seligen Jungfrau Maria, der Patronin des Hospitalordens. Seit 150 Jahren steht die Mariensäule in Algasing – zum 50-jährigen Jubiläum der Behindertenhilfe kommen das neue Kleid und der frische Segen gleich doppelt gut an. So verwies der Kardinal darauf, dass durch den Segen die Barmherzigen Brüder sich nun erneut unter den besonderen Schutz der Mutter Gottes gestellt haben. Die Marienfigur sei „ein Zeichen: Maria ist unsere Mitte – und zwar immer und überall ... Maria führt uns zu Jesus.“

Auch für eine Begegnung mit den Beschäftigten, Mitarbeiterinnen und



Kardinal Wetter bei der Mariensäule

Mitarbeitern nahm sich der Kardinal Zeit – bei einem Besuch der Sankt Josefs-Werkstatt und des Klosterladens. Und so schloss sich der Kreis: denn im Mai 1994 hatte Kardinal Friedrich Wetter die neu errichtete Werkstatt für behinderte Menschen gesegnet.

Das Jubiläum selbst wurde am 23. Juni mit einem Dankgottesdienst und einem Festakt begangen (Bericht folgt in der nächsten Ausgabe).

Kirsten Oberhoff



Jahresgewinn eingelöst

Schwester Sieghelma Meissner von der Kongregation der Schwestern des Erlösers im Krankenhaus St. Josef in Schweinfurt war die Jahresgewinnerin des misericordia-Rätsels 2016. Versprochen war eine „Reise an Ihren Wunschort in Bayern“. Schwester Sieghelma entschied sich für das schon Bekannte und nutzte den Gewinn für einen, wie sie der misericordia-Redaktion schrieb, „erholsamen und gesundheitsfördernden Aufenthalt“ im Kneippianum der Barmherzigen Brüder in Bad Wörishofen (siehe Foto!). Seit vielen Jahre verbringt die Schwester ihren Jahresurlaub im Kneippianum und freute sich sehr über den „Überraschungsgewinn“.






ALGASINGER KLOSTERNACHT

„Mit meinem Gott überspringe ich Mauern“ (Psalm 118,30)

Programm	Termin
<ul style="list-style-type: none"> ■ Wir feiern mit dem bekannten Münchner Fernsehpfarrer Rainer Maria Schießler einen Gottesdienst bei der Mariensäule im Klostergarten. ■ Musikalische Gestaltung von der Buchbacher Jugendgruppe „Jumik“ ■ Begegnung im großen Festsaal ■ Unsere Küche verwöhnt die Besucher mit Flammkuchen 	<p>Samstag, 15. Juli 2017 18.00 – ca. 22.00 Uhr</p> <p>Veranstaltungsort</p> <p style="font-size: small;">Barmherzige Brüder Algasing Algasing, 84405 Dorfen www.barmherzige-algasing.de</p>
<p>Wir freuen uns auf Ihr Kommen!</p> <div style="display: flex; align-items: center;">  <div> <p>BARMHERZIGE BRÜDER Behindertenhilfe Algasing</p> </div> </div>	

9. Juli: Sommerfest in Kostenz

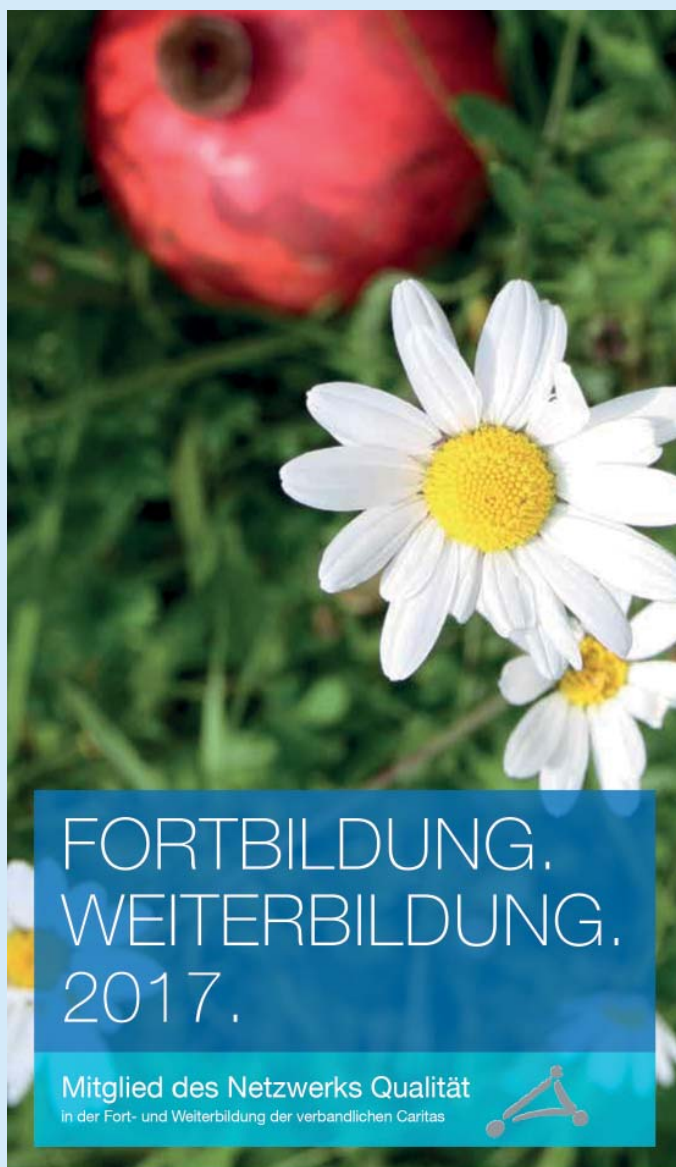
- Beginn um **10.00 Uhr: Gottesdienst** im Freien mit Pater Thomas Väth, Gestaltung durch die Kinder
- Anschließend gemeinsames **Mittagessen**
- Ab 13.00 Uhr: **Aktivitäten für Groß & Klein**
- **Hausführungen** im Kinderheim und Tagungs- und Erholungshaus
- 16.30 Uhr: **Fußballspiel**
- Ende gegen 17.30 Uhr

Die gesamte Bevölkerung ist herzlich willkommen. Nach dem Gottesdienst präsentiert sich ab 11 Uhr die Schmankerlgasse mit Grillspezialitäten, Pizza, Käsestand, frischen Früchten, Kuchenbuffet, Eis und Getränken. Der Nachmittag gehört ganz dem Spiel und Spaß. Die Besucher erwartet ein attraktives Unterhaltungsprogramm mit Musik, Ponyreiten, Tombola, Kletterturm, Fußballspiel und vielen weiteren Attraktionen. Zudem



besteht die Möglichkeit zur Besichtigung der Kindergruppen und der Räumlichkeiten des Tagungs- und Erholungshauses. Das Fest findet bei jeder Witterung statt und endet gegen 17.30 Uhr. Die Kostenzer Hausgemeinschaft freut sich auf viele Besucher!

Vorschau September bis November



Gesundheit stärken – fördern und entwickeln – Resilienz-Training

Steigerung der inneren Stabilität im Umgang mit beruflichen Anforderungen

Termine: 18.09.17 von 9:30 – 18:00 Uhr
19.09.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referent: Franz Völker
Zielgruppe: Alle Interessenten

Älter werden im Beruf, Kurs II

Termine: 19.09.17 von 9:30 – 18:00 Uhr
20.09.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referent: Dr. Georg Pelz
Zielgruppe: Alle Interessierten

Moderne Büroorganisation, Modul 2

Termine: 05.10.17 von 9:30 – 18:00 Uhr
06.10.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referentin: Pilar Duchna
Zielgruppe: Chefsekretärinnen und -sekretäre, Teamassistenz, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Sekretariat, Rezeption und mit häufigem Kundenkontakt

Versöhnung wagen

Termine: 25.10.17 von 9:30 – 18:00 Uhr
26.10.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referentin: Karin Seethaler
Zielgruppe: Alle Interessierten

Auftanken für Pastoralräte

Termine: 14.11.17 von 15:30 – 21:30 Uhr
15.11.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referent(en): Uli Doblinger, N.N.
Zielgruppe: Pastoralräte

Nie wieder Schafe zählen

Strategien gegen Schlaflosigkeit

Termin: 28.11.17 von 9:30 – 18:00 Uhr
29.11.17 von 9:00 – 16:00 Uhr
Referentin: Julia Ludwig
Zielgruppe: Alle Interessierten

fortbildung.barmherzige-kostenz.de

Produkt des Monats

Likör der besonderen Art

Unser Gremsdorfer Schlossbitter, ehemals „Elix. Stomach.“, also Magenelixier, genannt, stammt ursprünglich aus Breslau und wurde später in der Klosterapotheke der Barmherzigen Brüder in Neustadt/Schlesien (heute: Prudnik) hergestellt. Bis zum Zweiten Weltkrieg wirkten in Schlesien deutsche Brüder. Auf den alten Etiketten heißt es, das Mittel habe sich „bewährt gegen viele, selbst hartnäckige Leiden, welche von Schwächen des Magens und der Verdauung herrühren“. Es helfe „zur Stärkung des Magens und zur Beförderung und Wiederherstellung des Appetits“, sofern man jeweils „1-2 Kaffeelöffel voll am Morgen nüchtern, ein bis zwei Stunden vor dem Mittagessen und vor dem Schlafengehen“ einnehme.



Das „Elixier“ mit Sandelholz-, Galgantwurzel-, Zitwerwurzel, Chinarindenextrakten, Zitrusrinde und Enzianwurzel wurde in einem langen, professionellen Prozess zu einem schmackhaften Likör umgewandelt.

Sie erhalten den Magenbitter – das 100-Milliliter-Fläschchen zu 4,95 Euro – in unserem Online-shop unter www.barmherzige-shop.de, wo Sie auch weitere Liköre in ganz besonderen Geschmacksrichtungen finden können, die alle bei den Barmherzigen Brüdern in Alga-sing hergestellt werden. Bitte beachten Sie, dass Sie mindestens 18 Jahre alt sein müssen, um in den Genuss unserer Liköre zu kommen.

Auf den Gremsdorfer Schlossbitter erhalten Sie im Juli **10 Prozent Rabatt**. Geben Sie hierzu beim Einkauf im Online-Shop einmalig den Gutscheincode „**Jul-Miserico**“ ein.

Beatrice Eichhorn

Neues aus der IT-Sicherheit

Ransomware, Phishing, Trojaner: Wie schützen Sie sich?

Nach WannaCry ist vor der nächsten Ransomware-Welle! Das Schadprogramm WannaCry wurde im Mai für schwerwiegende Angriffe auf Windows-Systeme genutzt – unter Ransomware (englisch: ransom = Lösegeld) versteht man ein Schadprogramm, das einen Computer infiziert, sperrt und dann Geld dafür verlangt, ihn zu entsperren. Nur weil die Urfassung der Ransomware WannaCry keine akute Gefahr mehr darstellt, sollten Benutzer mit veralteten oder nicht gepatchten (aktualisierten) Systemen sich keinesfalls zurücklehnen. Hacker können mit Hilfe von Schadprogrammen, sogenannten Exploits, die Sicherheitslücken in Betriebssystemen, Browsern oder anderen Anwendungen ausnutzen, um in Computersysteme einzudringen. Diese Sicherheitslücken können unter anderem durch Programmierfehler entstehen. Aus diesem Grund gilt: Halten Sie Ihre



Systeme sowie Virens Scanner stets aktuell und installieren Sie umgehend die Sicherheitsupdates der Hersteller, um die Sicherheitslücken der Anwendungen zu schließen. Zudem sollten Sie prüfen, ob nach der Installation ein Neustart des Systems benötigt wird.

Achten Sie außerdem darauf, keine verdächtigen Dateianhänge oder Links zu öffnen, auch wenn diese von bekannten Adressen stammen. Absender können gefälscht oder kompromittiert sein. Oft tarnen sich Trojaner als Rechnung, Bewerbung oder ähnliches. Des Weiteren sollten Sie keine Unbekannten zu Wartungszwecken auf Ihren Rechner zugreifen lassen. Herstellerfirmen wie etwa Microsoft werden Sie keinesfalls anrufen, um Sie vor Malware wie beispielsweise WannaCry zu warnen.

Sabrina Aufleger



„Danach stehen alle Wege offen“

Barmherzige Brüder Straubing und Franziskanerinnen in Aiterhofen bieten für Asylbewerber und Flüchtlinge einjährige Erweiterung der Pflegehelferausbildung an

Im September beginnen in Straubing die ersten Schülerinnen und Schüler den einjährigen Vorkurs zur Pflegehelferausbildung. Um ein Konzept dafür zu erarbeiten, suchte Hans Greipl, Leiter der Johannes-Grande-Schule, Fachschulen für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe der Barmherzigen Brüder, die Unterstützung von Martina Schinhärl, Leiterin der Berufsfachschule für Altenpflege und Altenpflegehilfe der Franziskanerinnen in Aiterhofen. „Dieser Vorkurs soll Asylbewerbern, Flüchtlingen, aber auch Menschen mit

geringer Sprachkompetenz das nötige Know-how mitgeben, um eine Pflegehelferausbildung beginnen zu können. Danach stehen alle Wege offen. Von der Ausbildung zur Pflegefachkraft bis hin zum Studium“, erklärt Hans Greipl.

AUCH EIN WENIG BAYERISCH

Klassenleiterin Karin Hirmer übernimmt das Hauptkontingent des Unterrichts, die Vermittlung der Sprachkompetenz. „Ich werde im Deutschunterricht nicht nur Grammatik lehren, sondern auch

Freuen sich auf den Vorkurs: (von links) Martina Schinhärl, Naser Rahimi, Karin Hirmer, Hans Greipl, Amin Naseri, Daniela Wrona-Dittrich und Pflegevater Peter-Nicol Koeppen

soziale Grundlagen. Ich will vermitteln, wie Dinge bei uns laufen“, erklärt sie. Welche Themen sie anspricht, kläre sie zu Beginn natürlich mit den Fachlehrern ab. „Aber auch ein wenig Bayerisch will ich den jungen Männern und Frauen beibringen.“ Neben Deutsch und den

Profilfächern Heilerziehungspflegehilfe und Altenpflegehilfe stehen Fächer auf dem Stundenplan wie Lebens- und Landeskunde, Mathematik, Naturwissenschaften, Sozialkunde, Informationsverarbeitung, Ethik und Sport. Auch ein Teil des Fachunterrichts ist mit dem Lernen der deutschen Sprache verbunden. „Das ist ungewöhnlich, aber es geht darum, Dinge benennen zu können. So zum Beispiel die Rippen, Elle, Speiche und andere Körperteile“, erklärt Hans Greipl. Sozialpädagogin Daniela Wrona-Dittrich steht für die sozialpädagogische Betreuung der Schüler zur Verfügung.

ANGST VOR ABSCHIEBUNGEN

„Bisher haben wir zehn Zusagen und noch zwölf laufende Bewerbungen“, berichtet Greipl. Für das Zustandekommen einer Klasse sind 16 Schüler erforderlich. Kopfschmerzen bereitet dem Schulleiter die politische Lage: „Grundsätzlich dürfen wir alle Asylbewerber und Flüchtlinge aufnehmen, die einen Mittelschulabschluss haben. Diese sind jedoch, obwohl sie sich in einer Ausbildung befinden, nicht vor der Abschiebung gefeit.“ Das sei auch für die Menschen, die Zeit und Kraft investieren, eine schwierige Lage. „Sollte einer meiner Schüler abgeschoben werden, fühle ich mich, als bekäme ich eine Ohrfeige für meine Arbeit“, erklärt Karin Hirmer.

Einer der zukünftigen Schüler, Naser Rahimi, freut sich auf den Vorkurs: „Ich will mit Menschen arbeiten, das gefällt mir sehr.“ Neben der Mittelschule macht er bereits ein soziales Praktikum. „Nach der Pflegehelferausbildung will ich weitermachen.“ Er wohnt zusammen mit drei anderen Asylbewerbern bei seinem Pflegevater. In seiner Heimatgemeinde ist Naser Rahimi bereits in der Feuerwehr, dem Fußballverein und spielt Volleyball. „Ich hoffe, dass ich hierbleiben darf. Es ist stressig, zu lernen, wenn man Angst hat, wieder gehen zu müssen. Aber ich versuche mein Bestes.“

Daniela Bindl

„Intakt“ prüft nun auch Pflegebetten

Christoph Rietig (35) fühlt sich nach eigenen Worten bei „Intakt“ sehr wohl, „weil ich nach längerer Arbeitslosigkeit endlich wieder ins Berufsleben integriert bin.“ Vor eineinhalb Jahren hat die Barmherzige Brüder gemeinnützige Behindertenhilfe GmbH die Integrationsfirma „Intakt“ gegründet. Der Prüfdienstleister für Elektrogeräte ist momentan an den Standorten Algasing, Gremsdorf und Reichenbach vertreten. Die drei Zweiertteams bestehen jeweils aus einem fachlich geschulten Anleiter sowie einem gehandicapten Helfer wie Christoph Rietig.

In den letzten Monaten haben die Teams unter anderem ein ordenseigenes Krankenhaus, Behinderteneinrichtungen, Altersheime sowie eine Kureinrichtung geprüft. Auf ihrer Liste standen Computeranlagen, Fernseher und CD-Player ebenso wie Lampen, Wasserkocher und

Helmut Mixa, Anleiter in Gremsdorf, beim Prüfen eines Pflegebetts

Kaffeemaschinen. Ein ganz besonderes Lob kommt vom technischen Leiter des Kneippianums in Bad Wörishofen, Anton Weißenhorn: „Intakt“ habe die Prüfungen „in einer bisher nicht gekannten Qualität“ vorgenommen.

„Künftig werden wir unser Prüfspektrum noch erweitern“, erklärt Betriebsleiter Martin Widera. Seine Mitarbeiter haben sich bezüglich der Kontrolle von Pflegebetten, die seit dem 1. Mai einer halbjährlichen Prüfpflicht unterliegen, weiterqualifiziert. In der Vergangenheit sei es immer wieder zu schweren, sogar tödlichen Unfällen aufgrund defekter oder falsch eingestellter Pflegebetten gekommen. Dabei könne es sich sowohl um elektrische als auch mechanische Mängel handeln. Als Beispiele nennt Widera falsche Abstände von Stäben bei Bettgittern, ungeeignete Matratzen oder schlecht gesicherte Motoren. Deshalb nehmen die Prüfteams auch zusätzlich Sichtkontrollen vor.

Johannes Salomon





Herzog Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg, der Stifter des Hospitals St. Wolfgang der Barmherzigen Brüder, und seine Gemahlin Magdalena von Bayern; die beiden Gemälde befinden sich im Besitz der Barmherzigen Brüder – das Bildnis des Herzogs wird bei der Neuburger Ausstellung gezeigt.

Erst evangelisch, dann katholisch

Eine Ausstellung in Neuburg an der Donau beschäftigt sich auch mit Herzog Wolfgang Wilhelm, der vor fast 400 Jahren die Barmherzigen Brüder nach Bayern holte

Der Vater, Philipp Ludwig, war überzeugter Lutheraner. Sein Sohn Wolfgang Wilhelm aber trat zum Katholizismus über und heiratete Magdalena, die Schwester von Kurfürst Maximilian I. von Bayern. Als der Vater von dem Glaubensübertritt erfuhr, wollte er seinen Ältesten wohl enterben, aber ehe es dazu kam, ereilte ihn der Tod. Wir schreiben das Jahr 1614, und so wurde Wolfgang Wilhelm (1578 – 1653) der neue Herzog von Pfalz-Neuburg. Rund 70 Jahre zuvor, 1542, war der erste Herrscher des Fürstentums, Ottheinrich, vom katholischen Glauben zum Protestantismus übergetreten.

Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm förderte die Rekatholisierung des Herzogtums Neuburg. Er führte den gregorianischen Kalender ein, holte die Jesuiten nach Neuburg – und stiftete 1622 für die Barmherzigen Brüder das Hospital St. Wolfgang, die Wiege des Ordens in Bayern. Der Spitalsgründung vorausgegangen war eine Anfrage des berühmten Chirurgen und Barmherzigen Bruders Gabriel Graf von Ferrara von Wien aus. Wolfgang Wilhelm ließ sich nicht lumpen: Er stiftete den Brüdern ein komplett eingerichtetes Hospital, 2000 Gulden jährliche Dotation und 300 Klafter Brennholz.

GEMÄLDE ALS LEIHGABE DES ORDENS

Reformation und Gegenreformation macht eine Ausstellung in Neuburg unter dem Titel „FürstenMacht & wahrer Glaube“ zum Thema, die vom 15. Juli bis 5. November im Schloss Neuburg, im Fürstengang und in der Hofkirche zu sehen ist. Schirmherren sind Ministerpräsident Horst Seehofer und Herzog Franz von Bayern. Gezeigt wird unter anderem ein Porträtmalerei Herzog Wolfgang Wilhelms von Pfalz-Neuburg aus dem Besitz der Barmherzigen Brüder.

Nicht zuletzt an Wolfgang Wilhelm wird deutlich, dass es beim Wechsel der Konfession nicht nur um den wahren Glauben,

sondern auch um Politik und Machtansprüche ging. Der Pfalzgraf verfolgte das Ziel, Ansprüche im sogenannten Jülich-Klevischen Erbfolgestreit durchzusetzen. Das gelang ihm teilweise auch und er wurde noch 1614 als Herzog von Jülich-Berg eingesetzt, zu dem auch Düsseldorf gehörte. In der Gruft der von ihm erbauten St. Andreas-Kirche in Düsseldorf wurde Wolfgang Wilhelm 1653 auch bestattet, sein Herz ruht in der Neuburger Hofkirche.

FÜHRUNGEN, KONZERTE, VORTRÄGE

Die Ausstellung in Neuburg beschäftigt sich nicht nur mit den Fürsten, sondern auch mit den Auswirkungen des Religionsstreites, der im Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648) gipfelte, auf die Bevölkerung. Ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Führungen, Konzerten, Vorträgen, Gottesdiensten und mehr rundet die Ausstellung ab.

_____ *Johann Singhartinger*



FürstenMacht & wahrer Glaube

Reformation und Gegenreformation

Neuburg an der Donau, 15. Juli bis 5. November 2017

Dienstag bis Sonntag, 9 bis 18 Uhr

Eintritt: 8,50 Euro, ermäßigt 7,50 Euro,

Schüler/Jugendliche bis 18 Jahre: 1 Euro

www.fuerstenmacht.de

Erraten Sie die Hauszeitung?

Bitte schicken Sie eine Postkarte oder eine E-Mail mit dem Lösungswort des unten stehenden Kreuzworträtsels und Ihrer Adresse an

Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz
Postfach 20 03 62
80003 München
bzw. an redakteur@barmherzige.de

Zu gewinnen gibt es ein Buch, eine CD oder DVD im Wert von bis zu 25 Euro.

Einsendeschluss: **30. Juli 2017**

Zweite Chance: Bei der Jahresziehung wird unter allen richtigen Einsendungen des Jahrgangs 2017 eine **Reise nach Wien** für zwei Personen verlost inklusive zwei Übernachtungen im altherwürdigen Konvent der Barmherzigen Brüder.



Die Lösung aus dem Mai-Heft:



EINBLICK

Gewonnen hat
Sabine Sandner, Nittenau
Wir gratulieren!

Caroline Kappes hat die Gewinnerin gezogen. Sie ist als Referentin für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Krankenhaus St. Barbara Schwandorf unter anderem mit Presse-texten, Veranstaltungen, Imagekampagnen, Flyer, Broschüren und momentan vor allem mit dem Relaunch der Website beschäftigt. Zusammen mit ihrer Kollegin Marion Hausmann bildet sie das Redaktionsteam der Schwandorfer Mitarbeiterzeitung „einblick“.

sich übergeben	Schiffstau	elektr. Informationseinheiten	gestehen	ein weiches Metall	Hundename	französischer unbest. Artikel	Vorweihnachtszeit	Schlagader	Gabeldeichsel	ältestes christl. Fest	Buch der Bibel (Hosea)
4						Krankheitsbestimmung			8		
Backzutat			Teil des Halses			Lasttier	Lärmgerät				
					fliegen (ugs.)	Hackfleisch vom Schwein			Tanzfigur der Quadrille		unterwürfig
Häretiker			Priesterstand	Jünger, den Jesus liebte				2		Stangenspitze	mehrere
Medikamentenform	niederl. Karibikinsel	Teil des Beines		5	Brettfuge		altgriech. Philosophenschule		loyal, ergeben		1
						ein Getränk (Kw.)	Kauf u. Verkauf geistl. Ämter				
				Nutztier der Lappen	mehrere Menschen				schwäbischer Höhenzug	Abk.: Nationalgalerie	
Mönchsgemeinschaft		männlicher franz. Artikel	unentschieden (Spiel)				englisch: nach, zu	Altarnische			
Verletzungsfolge	6					chem. Element				amerik. Riesenkörte	3
Weiden des Rotwildes					Kanutreibballspiel		Klostervorsteher			Initialen von US-Filmstar Murphy	

DEIKE-PRESS-1811-6

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----



Die Gremsdorfer Storchenfamilie

Alle Jahre wieder findet ein Storchenpaar seinen Hort auf dem Kirchendach der Barmherzigen Brüder Gremsdorf. Und als Zeichen, dass es ihnen dort auch gut geht, sorgen die beiden Störche regelmäßig für Nachwuchs. In diesem Jahr kamen drei Storchenbabys zur Welt. Diese groß zu ziehen kostet momentan fast den ganzen Tag über die volle Kraft von Papa und Mama. Das Naturschutzgebiet vor der Haustüre dient dabei als großartige Nahrungsquelle. Und nun warten die fleißigen Storcheneltern darauf, dass ihr Nachwuchs flügge wird. Es wird auch deshalb Zeit, weil der Platz im Nest für alle fünf Bewohner immer knapper wird.

Der Blick direkt ins Nest ist möglich mit unserer Storchenkamera (siehe oben) unter: www.barmherzige-gremsdorf.de/de/storchencam/

Johannes Salomon

Algasinger

Bikerfest 29.7.

Eintritt frei!

Panzerknacker

17.00 Uhr Beginn - 17.30 Uhr Fahrzeugsegnung
Kaffee & Kuchen - Grillspezialitäten - Bar
Bei schlechtem Wetter im Festsaal ab 19.00 Uhr

 www.barmherzige-algasinger.de

Impressum

Herausgeber und Verlagsinhaber:
Barmherzige Brüder
Bayerische Ordensprovinz KdöR
Südliches Schloßrondell 5
80638 München
Postfach 200362, 80003 München
Telefon: 089/1793-100
Telefax: 089/1793-120
provinzial@barmherzige.de
www.barmherzige.de

Redaktion:
Frater Eduard Bauer (feb, verantwortlich)
prior@barmherzige-kostenz.de
Johann Singhartinger (js)
redakteur@barmherzige.de
Kirsten Oberhoff (kio)
kirsten.oberhoff@barmherzige.de
Anschrift wie Herausgeber

Redaktion der Hauszeitschriften: Die Misericordia erscheint zum Teil mit den Hauszeitschriften unserer Einrichtungen, die für deren Inhalt selbst verantwortlich sind.

Fotos: altrofoto.de (3, 15, 16: Rösch, Seelbach, Kabesch, Badelt, 17: Gromer, Scherübl), Barmherzige Brüder Behindertenhilfe (21 oben), Berufsfachschule Maria Stern Augsburg (6 oben), Bilderbox.com (4,13), Barbara Eisvogel (22), Hannah Ertl (26), Fotolia/april 89 (6 unten), Fotolia/Countrypixel (8-9), Fotolia/Alexander Rath (8 unten), Haus der Bayerischen Geschichte/George Meister (24), Janda & Roscher (16-17 Kuno-Grafik), Kristina Lehner (17: Schmidl, Uhlig), Ludwig-Maximilians-Universität München (5), One4Two (16 oben), Clemens Mayer (16: Melter, Knorr, Segerer), Frater Magnus Morhardt (7), Kirsten Oberhoff (Titel), Johannes Salomon (23), Johann Singhartinger (10-12, 14), Svenja Uihlein (17: Oberärzte, Biehl), Franz Wieser (18), Sr. Lydia Wießler (19 links), Miriam Zollner (19 unten).

Verlag: Johann von Gott Verlag
Anschrift wie Herausgeber
Bayerische Hypo- und Vereinsbank
Konto Nr. 3 960 071 831
Bankleitzahl 700 202 70
IBAN: DE79 7002 0270 3960 0718 31
BIC: HYVEDEMMXXX

Layout: Johann Singhartinger

Druck: Marquardt
Prinzenweg 11 a, 93047 Regensburg

69. Jahrgang
Erscheint zehn Mal jährlich.
Jahresabonnement: 16,00 Euro

Italien – Römische Provinz

Die Barmherzigen Brüder der Römischen Provinz geben die monatliche Zeitschrift „Vita Ospedaliera – Leben im Krankenhaus“ heraus, wobei im italienischen Wort für Krankenhaus – ospedale – der Begriff der Hospitalität anklingt. Das Magazin ist mit vielen Fotos und Grafiken ein anschauliches Abbild aus dem Geschehen in den verschiedenen Einrichtungen in der Römischen Provinz. Diese besteht vor allem aus den Krankenhäusern in Rom, Genzano bei Rom, Neapel, Benevento und Palermo. Darüber hinaus betreibt man drei Einrichtungen für Menschen mit Behinderung auf den Philippinen. Verantwortlicher Direktor von „Vita Ospedaliera“ ist Pater Angelico Bellino, redaktionell verantwortlich ist Provinzial Frater Gerardo D’Auria. Neben einer Vielzahl von Mitarbeitern schreiben auch zahlreiche Barmherzige Brüder die Artikel, so beispielsweise Frater Giuseppe Magliozzi aus der philippinischen Provinzdelegatur. Die Rückseite der Hefte zierte die ersten Ausgaben 2017 eine Werbung für den Orden, die mit dem Spruch abschließt: „Hoffnung bieten, für das Leben, mit dem Leben, im Leben.“

VITA OSPEDALIERA

RIVISTA MENSILE DEI FATEBENEFRATELLI DELLA PROVINCIA ROMANA ANNO LXXII - N. 5
 POSTE ITALIANE S.p.a. - SPED. ABBONAMENTO POSTALE - D.L. 353/2003 (Conv. in L. 27/02/2004 N° 46) Art. 1, Comma 2 - DCB ROMA
MAGGIO 2017

Papa Francesco a Fatima



Erscheint seit
1946
 monatlich

8 Themenbereiche
 Kirche und Gesundheit, Bioethik, Gesundheitsprävention, Medizin, Ordensgeschichte, Jugendarbeit, Nachrichten aus den Einrichtungen, Mission

Seitenzahl **24**